

ROBERTA DE FALCO

SCHULD
VERGISST
NICHT

EIN TRIEST-KRIMI

PIPER



schablonenhafter Figuren, die einen großen Teil der literarischen Produktion Italiens der letzten fünfzig Jahre bevölkern.

Stelio hielt wieder inne und fragte sich, ob er die letzte Spitze nicht auch wieder streichen sollte, entschied sich aber, sie stehen zu lassen. Es gab schon genug Heuchler unter den Kritikern, alle mit ihrem eigenen hübschen Manuskriptchen auf dem Rechner, die sich bei den Verlegern mit beschämend parteilichen Rezensionen lieb Kind machen wollten. Er hingegen, der seine Fehde mit der Verlagswelt längst verloren hatte, wusste Bescheid. Er konnte sich den Luxus erlauben, aufrichtig zu sein. Er hatte nicht Camilleris Glück gehabt, der an der Schwelle zu siebzig

»entdeckt« worden war, er musste heute nicht, wie alle anderen, Krimis schreiben. Ja, in Wahrheit reagierte er allergisch auf die sogenannten Thriller. Wenn sie bei ihm eintrudelten in der Hoffnung auf eine Rezension, warf er sie unbesehen in den Altpapierkarton. Er hatte die literarischen Moden so unendlich satt.

Das Telefon klingelte, während er das Ende doch noch mal überarbeitete. Auch wenn er wusste, dass er im Recht war, musste er ja nicht unbedingt nachtreten.

»Du bist doch mit Radeks Frau befreundet, oder?«

Der Chefredakteur hatte die schlechte Angewohnheit, sich am Telefon nie mit Namen zu melden.

»Früher mal, ist eine Ewigkeit her.«

»Sehr gut. Also versuch doch mal, an ein Interview mit ihr zu kommen. Wenn der alte Bär sich weigert, den Mund aufzumachen, versuchen wir halt so rauszubekommen, wovon dieses neue, geheimnisumwitterte Buch handelt, um das sich die Verleger kloppen.«

Auch der Chefredakteur war in die Falle getappt. Stelio Kunz seufzte, er würde das Spiel mitmachen müssen, wie immer.

»Die Frau wird sich ganz sicher nicht gesprächig zeigen. Die schützt ihn doch schon immer.«

»Deshalb brauchen wir dich. Es darf halt nicht wie ein Interview klingen, sondern, was weiß ich, wie ein Gespräch über die Literatur von heute. Du rufst sie an, um mit ihr, anlässlich der Verleihung der

Ehrendoktorwürde, über das Gesamtwerk ihres Mannes zu reden, und mit deinen diabolischen Fähigkeiten, die dich so einzigartig machen, bringst du sie dazu, dir irgendetwas anzuvertrauen ...«

»Wie ich sie kenne, wird sie nicht darauf hereinkommen.«

»Und du probierst es trotzdem. Frag sie vielleicht nach ihrer Meinung zu einem Buch, das du schreiben willst. Immerhin bist du ja auch ein anerkannter Schriftsteller. Die Ehefrauen von Autoren lassen sich doch nur zu gern als Expertinnen zurate ziehen, eine weitverbreitete Schwäche. Schmeichle ihr irgendwie, erfinde irgendetwas, aber wir müssen unter allen Umständen die Ersten sein, die rausbekommen, wovon es handelt. Radek übertreibt es wirklich mit seiner

Geheimniskrämerei. Das geht mir auf die Nerven. Sieh zu, dass du das hinkriegst.«

Es würde nicht leicht werden, er war noch nie gut darin gewesen, sich zu verstellen. Aber wenigstens würde ihm das einen Vorwand liefern, um Petra wiederzusehen.

»Einverstanden.«

Kunz drehte sich zum Fenster um und betrachtete mit etwas mehr Wohlwollen die Abendröte, die Triest einhüllte. Diese Idee des Chefredakteurs war wirklich nicht schlecht. Er würde die Gelegenheit nutzen, um Petra sein neues Manuskript mitzubringen. Er war sich sicher, dass es ihr gefallen würde. Als sie noch miteinander befreundet waren, hatte er ihre Fähigkeit, seine Arbeit zu beurteilen und ihn dabei zu ermutigen und anzuspornen, immer sehr